

DAS LEBEN, DAS ICH DIR GAB

(La vita che ti diedi)

Stück in drei Akten

von

LUIGI PIRANDELLO

Deutsch von Georg Richert

überarbeitet von Michael Rössner und Maria Sommer

© Gustav Kiepenheuer Bühnenvertrieb, 1962

Alle Rechte vorbehalten.

Sämtliche Rechte der öffentlichen Wiedergabe (u.a. Aufführungsrecht, Vortragsrecht, Recht der öffentlichen Zugänglichmachung und Senderecht) können ausschließlich von Kiepenheuer erworben werden und bedürfen seiner ausdrücklichen vorherigen schriftlichen Zustimmung.

Der Text des Bühnenwerkes wird Bühnen / Veranstaltern ausschließlich für Zwecke der Aufführung nach Maßgabe des jeweiligen Aufführungsvertrages zur Verfügung gestellt (Manuskript bzw. pdf-Datei). Jede darüber hinausgehende Verwertung des Textes des Bühnenwerkes bedarf der ausdrücklichen vorherigen Zustimmung durch Kiepenheuer. Das gilt insbesondere für dessen Vervielfältigung, Verbreitung, elektronische Verarbeitung, Übermittlung an Dritte und Speicherung über die Laufzeit des Aufführungsvertrages hinaus. Die vorstehenden Sätze gelten entsprechend, wenn Bühnen / Veranstalter der Text des Bühnenwerkes ohne vorherigen Abschluss eines Aufführungsvertrages zur Ansicht zur Verfügung gestellt wird. Weitere Einzelheiten richten sich nach den zwischen Bühnen / Veranstaltern und Kiepenheuer getroffenen Vereinbarungen.

Der Text des Bühnenwerkes gilt bis zum Tage der Uraufführung (UA) / deutschsprachigen Erstaufführung (DE) / ersten Aufführung der Neuübersetzung (DE / A) als nicht veröffentlicht im Sinne des Urheberrechtsgesetzes. Es ist vor diesem Zeitpunkt nicht gestattet, das Bühnenwerk im Ganzen oder in Teilen oder seinem Inhalt nach der Öffentlichkeit mitzuteilen oder sich mit dem Bühnenwerk öffentlich auseinander zu setzen.

Nicht von Kiepenheuer genehmigte Verwertungen verletzen das Urheberrecht und können zivilrechtliche und ggf. auch strafrechtliche Folgen nach sich ziehen.

GUSTAV KIEPENHEUER BÜHNENVERTRIEBS-GmbH
Schweinfurthstr. 60, D-14195 Berlin (Dahlem)
Telefon 0 30-89 71 84-0, Telefax 030-8 23 39 11
info@kiepenheuer-medien.de
www.kiepenheuer-medien.de

Personen:

Donn' Anna Luna

Lucia Maubel

Francesca Noretti, deren Mutter

Donna Fiorina Segni, Donn' Annas Schwester

Don Giorgio Mei, Pfarrer

Flavio) Donna Fiorinas

Lida) Kinder

Elisabetta, alte Amme

Giovanni, alter Gärtner

Zwei Mägde

Bauernfrauen

Zeit: heute

Ort: eine einsame Villa in der Toscana

Uraufführung: 12. Oktober 1923, Rom

ERSTER AKT

Ein fast kahles kaltes Zimmer mit grauen Steinwänden in der einsamen Villa von Donn' Anna Luna. Eine Bank, ein Schränkchen, ein Schreibtisch, einige andere alte Einrichtungsgegenstände, durch die eine Atmosphäre weltabgeschiedenen Friedens entsteht. Auch das Licht, das durch ein großes Fenster einfällt, scheint aus einer sehr fernen Welt zu kommen. Eine Tür im Hintergrund, eine zweite Tür rechts, ziemlich nahe der Rückwand.

Wenn der Vorhang aufgeht, sieht man vor der Tür rechts zum Zimmer, in dem Donn' Annas Sohn im Sterben liegt, mehrere Frauen aus der Umgebung. Einige knien, andere stehen in Gebetshaltung gebeugt, mit den Händen vor dem Mund. Die Knieenden die mit der Stirn fast den Boden berühren, murmeln halblaut Sterbegebete, die Stehenden spähen angstvoll und bedrückt in das Zimmer und warten auf das Dahinscheiden. In einem bestimmten Augenblick geben sie den Anderen ein Zeichen, mit dem Beten aufzuhören. Nach einem kurzen beklommenen Schweigen knien auch sie nieder und beginnen, eine nach der anderen, die Totengebete zu murmeln.

Die einen: *(kniend, im Wechsel)*

Sancta Maria –
 – Ora pro eo.
 Sancta Virgo Virginum –
 – Ora pro eo.
 Mater Christi –
 – Ora pro eo.
 Mater Divinae Gratiae –
 – Ora pro eo.
 Mater purissima –
 – Ora pro eo.

Die Anderen: *(stehend, geben in diesem Augenblick den Betenden das Zeichen, mit der Litanei aufzuhören, verharren einen Augenblick wie gebannt in einer Geste der Beklemmung und der Erschütterung, knien dann ebenfalls nieder:)*

Eine: Alle Heiligen – steht ihm bei.

Eine Andere: Engel des Herrn – nehmt seine Seele gnädig auf.

Eine Dritte: Jesus Christus, du hast sie gerufen – nimm sie auf.

Eine Vierte: Die Seligen mögen sie aus dem Schoße Abrahams zum Allmächtigen geleiten.

Die Erste: Herr, erbarme dich unser.

Die Zweite: Christus, erbarme dich unser.

Eine Fünfte: Lasse dein Licht leuchten über ihr und gib ihr die ewige Ruhe!

Alle: Ruhe in Frieden

(Sie knien noch eine Weile und murmeln jede für sich ein stilles Gebet, dann stehen sie auf und bekreuzigen sich. Aus dem Sterbezimmer kommen bewegt und von Mitleid erfüllt Donna Fiorina Segni und der Pfarrer Don Giorgio Mei. Sie ist eine einfache, etwa fünfzigjährige Frau vom Lande und trägt auf ihrem alten, durch die Jahre ein wenig mitgenommenen Körper etwas ungeschickt sehr moderne, wenn auch nicht auffällige Kleider, weil ihre Kinder, die in der Stadt wohnen, es so wünschen. (Man weiß ja, wie Kinder sind, wenn sie bei ihren Eltern etwas durchsetzen wollen.) Der Priester ist ein dicker und schwerfälliger Landpfarrer, der, obwohl ihm das Sprechen Mühe bereitet, immer noch etwas hinzuzufügen hat, wenn er oder die anderen etwas gesagt haben, obschon er eigentlich nicht weiß, was. Läßt man ihm jedoch Zeit, ruhig und auf seine Weise zu sprechen, redet er klug und geschickt, denn er ist nicht dumm und liest gute Bücher.)

Don Giorgio: *(zu den Frauen, leise)* Geht nun, geht, ihr Kinder, und... und sprecht noch ein Gebet als Fürbitte für seine Seele. *(Die Frauen verneigen sich erst vor ihm und dann vor Donna Fiorina und gehen durch die Tür im Hintergrund ab. Die beiden schweigen eine ganze Weile, sie niedergedrückt im Beileid für ihre Schwester, und der Pfarrer im Schwanken zwischen Mißbilligung, die er gern ausdrücken würde, und Trost, den er nicht zu spenden versteht. Schließlich kann Donna Fiorina das Bild ihrer verzweifelten Schwester, das sie vor Augen hat, nicht mehr ertragen. Sie bedeckt ihr Gesicht mit den Händen und sinkt auf der Bank zusammen. Don Giorgio nähert sich ihr ganz langsam, schaut sie eine Weile an, ohne etwas zu sagen, schüttelt den Kopf, hebt dann die Hände, als wolle er sagen, man müsse alles Gott überlassen. Die Schauspieler sollen um Himmelswillen keine Angst vor dem Schweigen haben, denn das Schweigen, wenn es nur richtig ausgespielt wird, sagt in manchen Augenblicken mehr als Worte. Don Giorgio steht noch eine Weile neben der Frau und sagt schließlich, als setzte er seinen Gedankengang laut fort:)* Und... und sie hat sich nicht einmal niedergekniet...

Donna Fiorina: *(richtet sich auf, ohne die Hände vom Gesicht zu nehmen)* Sie wird noch den Verstand verlieren! *(läßt die Hände sinken, wendet sich um und schaut Don Giorgio an)* Ist Ihnen aufgefallen, mit was für Augen, mit was für einer Stimme sie von uns verlangt hat, daß wir sie allein lassen sollen?

Don Giorgio: Nein, nein. Ich glaube eher, daß ihr Verstand zu stark ist, und daher befürchte ich etwas anderes, meine liebe Signora: daß ihr leider der göttliche Trost des Glaubens fehlen wird und...

Donna Fiorina *(steht auf, unruhig)* Aber was macht sie denn dort, so ganz allein!

Don Giorgio: *(versucht sie zu beruhigen)* Sie ist nicht allein. Sie hat gewollt, daß Elisabetta bei ihr bleibt. Lassen Sie nur. Elisabetta ist eine kluge Frau, ...

Donna Fiorina: *(brüsk)* Sie hätten sie heute nacht hören müssen! *(Bricht ab, denn aus dem Sterbezimmer kommt die alte Amme Elisabetta und geht zur Tür im Hintergrund.)* Elisabetta! *(Elisabetta dreht sich um. Donna Fiorina fragt sofort voller Angst, mehr mit einer Geste als mit der Stimme)* Was macht sie?

Elisabetta: *(verstört, tonlos)* Nichts. Sie sieht ihn an.

Donna Fiorina: Und sie weint immer noch nicht?

Elisabetta: Nein. Sie sieht ihn an.

Donna Fiorina: *(erregt)* Mein Gott, wenn sie doch weinen würde! Wenn sie wenigstens weinen würde!

Elisabetta: *(kommt näher, immer noch verstört, sieht dann beide nacheinander an und sagt leise, vertraulich)* Und sie sagt immer, er sei dort! *(Sie macht eine Geste, die "weit entfernt" bedeutet.)*

Don Giorgio: Wer? Er? *(Elisabetta nickt.)* Wo – dort?

Elisabetta: Sie spricht leise vor sich hin und geht umher...

Donna Fiorina: Und man kann nichts für sie tun?!

Elisabetta: Sie sagt alles mit solcher Bestimmtheit – es ist erschreckend, sie zu hören.

Donna Fiorina: Und was sagt sie sonst noch? Was sagt sie noch?

Elisabetta: Sie sagt: "Er ist fortgegangen – er kommt wieder."

Donna Fiorina: Er kommt wieder?

Elisabetta: Ja. Bestimmt.

Don Giorgio: Fortgegangen ist er. Aber daß er wiederkommt...

Elisabetta: Sie hat das in meinen Augen gelesen und hat laut wiederholt und mich dabei fest angesehen: "Er kommt wieder, er wird wiederkommen." – Denn der, den sie vor sich sieht, so sagt sie, – das ist nicht er.

Don Giorgio: *(überrascht)* Das ist nicht er?

Donna Fiorina: Das hat sie auch heute nacht gesagt!

Elisabetta: Und sie will, daß er schnell fortgebracht wird. *(Donna Fiorina verbirgt wieder das Gesicht in den Händen.)*

Don Giorgio: In die Kirche?

Elisabetta: Nur fort, sagt sie. Und sie will nicht, daß er angekleidet wird.

Donna Fiorina: *(läßt die Hände sinken)* Aber... wie soll er sonst...

Elisabetta: Als ich ihr sagte, man müsse ihn ankleiden...

Don Giorgio: Natürlich, – bevor er erstarrt...

Elisabetta: ... da wehrte sie entsetzt ab. Ich sollte die Waschung vorbereiten. Gewaschen – in ein Leichentuch gehüllt – und fort. – So. – Ich werde das jetzt alles anordnen und komme gleich wieder. *(Ab durch die Tür im Hintergrund.)*

Donna Fiorina: Sie wird verrückt! Sie wird verrückt.

Don Giorgio: Nun ja – jemanden ankleiden, der alles abgelegt hat... vielleicht will sie es deshalb nicht.

Donna Fiorina: Das wird es sein... aber ich... ich werde ganz verwirrt, ja wenn ich darüber nachdenke, wie sie sich benimmt.

Don Giorgio: Es um jeden Preis anders zu machen, als die anderen...

Donna Fiorina: Deswegen nicht, glauben Sie mir...

Don Giorgio: Das glaube ich schon... aber – zumindest will ich das Bedenken äußern, das Bedenken, daß man sich sehr verirren kann, wenn man sich so von den anderen Menschen löst und von den Gebräuchen abgeht... und dann niemanden mehr findet, der an unserem Schmerz Anteil nimmt. Denn – Sie werden verstehen – eine andere Mutter wird nicht begreifen, daß sie ihren Sohn so nackt dem Tod überlassen will.

Donna Fiorina: Nein, nicht einmal ich begreife das.

Don Giorgio: Sehen Sie? Und... und man wird es falsch auslegen und...

Donna Fiorina: So ist sie immer gewesen! Wenn andere etwas zu ihr sagen, hört sie scheinbar zu, aber ganz plötzlich, völlig zusammenhanglos, bringt sie etwas heraus, worauf niemand gefaßt ist. Sie sagt Dinge, die... die richtig, die greifbar deutlich sind, wenn sie sie ausspricht... aber wenn man einen Augenblick später darüber nachdenkt, ist man bestürzt, weil niemand auf so einen Gedanken käme... und man bekommt fast Angst. Ich fürchte mich, wahrhaftig, ich fürchte mich, wenn sie spricht, ich kann sie nicht einmal mehr ansehen. Diese Augen! Was für Augen!

Don Giorgio: Arme Mutter!

Donna Fiorina: Den Sohn auf diese Weise dahinschwinden zu sehen – in zwei Tagen!

Don Giorgio: Den einzigen Sohn, der gerade erst heimgekehrt war!

(Der alte Gärtner Giovanni erscheint bestürzt in der Tür im Hintergrund, geht nach vorn zur Tür rechts, bleibt stehen und schaut erschüttert auf den Toten. Dann kniet er nieder, berührt mit der Stirn fast den Boden und bleibt eine

Weile in dieser Haltung, während Donna Fiorina und Don Giorgio weiter reden.)

Donna Fiorina: Nachdem sie so viele Jahre auf ihn gewartet hatte, so viele Jahre: mehr als sieben. Er ist als junger Mann fortgegangen...

Don Giorgio: Ich erinnere mich. Ich glaube, er wollte Ingenieur werden und in Lüttich studieren.

Donna Fiorina: *(sieht ihn an, schüttelt dann mißbilligend den Kopf)* Dort, dort wo dann...

Don Giorgio: *(mit einem Seufzer)* Ich weiß, ich weiß. Übrigens bleibe ich deswegen noch hier, weil ich ihr sagen muß, daß...

(Der alte Gärtner Giovanni steht auf, bekreuzigt sich und geht durch die Tür im Hintergrund ab.)

Donna Fiorina: *(wartet, bis der Alte hinausgegangen ist und fragt dann besorgt)* Hat er bei der Beichte irgendwelche Bestimmungen getroffen?

Don Giorgio: *(ernst)* Ja.

Donna Fiorina: Für diese Frau?

Don Giorgio: *(wie zuvor)* Ja.

Donna Fiorina: Hätte er sie doch geheiratet, als er sie in Florenz als Student kennengelernt hatte!

Don Giorgio: Sie ist Französin, nicht wahr?

Donna Fiorina: Ja, jetzt. Aber nicht von Geburt: sie ist Italienerin. Auch sie hat in Florenz studiert. Dann hat sie einen Franzosen geheiratet, einen gewissen Monsieur Maubel, der sie erst nach Lüttich und dann nach Nizza mitnahm.

Don Giorgio: Ah ja. Und er ist ihr gefolgt?

Donna Fiorina: Wie hat seine arme Mutter darunter gelitten! In sieben Jahren nicht zurückgekommen, nicht ein einziges Mal, nicht einmal für ein paar Tage, um sie wiederzusehen! Und am Ende dies: heimkehren, um so zu sterben, so plötzlich! Und es war noch nicht zu Ende, die Beziehung zu dieser Frau war nicht vorbei. Sie werden es ja wissen, er wird es Ihnen gebeichtet haben. *(Sieht ihn an, fragt dann zögernd)* Hat er vielleicht Bestimmungen getroffen wegen der Kinder?

Don Giorgio: *(sieht nun Donna Fiorina an)* Nein. Was für Kinder?

Donna Fiorina: Wissen Sie nicht, daß sie zwei Kinder hat?

Don Giorgio: Ah – i h r e Kinder – ja, davon hat er gesprochen. Und er hat mir gesagt, sie seien für ihre Mutter die Rettung gewesen und auch für ihn.

Donna Fiorina: Rettung hat er gesagt?

Don Giorgio: Ja.

Donna Fiorina: Sie sind also... sie sind nicht von ihm?

Don Giorgio: *(schnell)* Oh nein, Signora! Leider kann man eine ehebrecherische Liebe nicht rein nennen, auch wenn sie nur im Herzen und im Geist bestanden hat. Aber es ist sicher, daß... jedenfalls hat er mir gesagt, daß...

Donna Fiorina: Wenn er es Ihnen angesichts des Todes gesagt hat... Gott verzeih mir, – seine Mutter hatte es mir mehrmals versichert. Ich gestehe, daß ich nicht daran glauben konnte. Seine Liebe war so leidenschaftlich, daß... ja, ich nahm sogar an, daß diese beiden Kinder...

Don Giorgio: Nein, nein.

Donna Fiorina: *(horcht, gibt dann Giorgio ein Zeichen, zu schweigen)* Mein Gott, hören Sie? Sie spricht... sie spricht mit ihm! *(Sie geht leise zur Tür rechts und horcht eine Weile.)*

Don Giorgio: Lassen Sie sie. Das macht der Schmerz. Sie phantasiert.

Donna Fiorina: Aber diese Dinge, wie sie für uns sind, wie wir darüber denken – über diesen Schicksalsschlag – wer weiß, welchen Sinn das für sie haben mag!

Don Giorgio: Sie müßten sie zwingen, diese Einsamkeit hier wenigstens für einige Zeit aufzugeben!

Donna Fiorina: Unmöglich! Das versuche ich gar nicht erst!

Don Giorgio: Dann nehmen Sie Donn' Anna wenigstens mit zu sich in Ihr Haus nebenan.

Donna Fiorina: Wenn sie nur wollte! Aber sie geht seit mehr als zwanzig Jahren nicht aus dem Haus. Sie muß immer denken, immer denken. Und allmählich hat sie sich so... allem entfremdet.

Don Giorgio: Oh, es ist schlimm, sich mit Gedanken abzugeben, die aus der Einsamkeit kommen... das ist schlimm: sie breiten sich im Inneren des Menschen aus wie Sumpfnebel.

Donna Fiorina: Sie hat sie längst schon in sich, die Einsamkeit. Man braucht nur ihre Augen zu sehen, um zu begreifen, daß ein anderes Leben, irgendeine Zerstreuung sie von außen nicht mehr erreichen. Sie hat sich eingeschlossen hier in diesem Hause, wo die Stille – oben, wenn man durch die großen, verlassenen Zimmer geht – Angst einflößt, Angst. Es ist – ich weiß nicht – als ob die Zeit darin versinke. Das Rascheln der Blätter, wenn der Wind weht! Ich habe eine Angst – ich kann es Ihnen gar nicht sagen, – wenn ich daran denke, wie allein sie hier ist. Ich habe das Gefühl, er könnte ihre Seele forttragen, dieser Wind. Früher, als ihr Sohn fern von ihr war, wußte ich, wohin er sie